REDE

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BONN

HILDIGUND NEUBERT

3. Oktober 2014

www.kas.de

Freiheit ist ein fragiles Gut – 25 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs

WASSERWERK-GESPRÄCH AM TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT IM FRÜHEREN NEUEN PLENARSAAL IN BONN

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir haben Sie eingeladen unter dem Titel „Freiheit - Ein fragiles Gut". Diese Freiheit, die sich als zerbrechlich erwiesen hat, aber doch von einer ungeheuren Kraft ist, gerade da, wo sie fehlt.

Willkommen zu diesem 24. Jahrestag der Deutschen Einheit unter all den 25. Jahrestagen, die wir gerade begehen. Vor 25 Jahren war der Tag der Deutschen Einheit an einem 3. Oktober ein Jahr später noch gar nicht denkbar. Es war eine Zeit der Drohungen, eine Zeit, in der in Arnstadt am 30.09. die erste Demonstration niedergeschlagen wurde, in der die Menschen sich zuriefen „Nächste Woche wieder!" und sie wussten schon, dass sie dann wieder Prügel beziehen würden. Es war die Zeit, in der Gerüchte über Demos überall im Land grassierten und sich plötzlich Menschen auf Plätzen versammelten und Freiheit forderten. Es war die Zeit, in der die Züge aus Prag durch Dresden fuhren. Am Abend des 3. und 4. Oktober 1989 prügelten die Volkspolizei und die als Volkspolizisten verkleideten Stasi-Mitarbeiter auf die Menschen ein, die noch auf die Züge springen wollten und wenige Tage später gab es Prozesse gegen Verhaftete. Es war die Zeit, in der die Freiheit noch ein Sehnsuchtsziel war für uns im Osten. Am 1. Oktober vor 25 Jahren, habe ich einen Ausflug mit meiner Familie unternommen. Ich habe meine drei Kinder genommen und bin aus unserer Wohnung geflüchtet. An dem Tag sollte in unserer Wohnung die Partei „Der Demokratische Aufbruch" gegründet werden und wir waren uns ziemlich sicher, dass die Polizei zugreifen und alle Anwesenden verhaften würde. Wir wollten unsere Kinder nicht der Gefahr aussetzen, in Kinderheimen zu landen. Das war die Stimmung am 3./4. Oktober 1989.

Dabei gab es auf der anderen Seite diese Hoffnungszeichen. Der Sommer 1989 begann für uns mit einem Besuch eines Freundes aus der Opposition. Er brachte uns einen kleinen Zettel. Darauf stand eine Versicherung: „Ich versichere, dass ich nach meiner Reise über Ungarn nach Frankreich in die DDR zurückkehren will und am 1. September wieder auf meinem Arbeitsplatz anwesend bin. Ich verbinde mit dieser Reise nicht die Absicht der Republikflucht". Republikflucht war nach § 213 im Strafgesetzbuch strafbar und wurde mit Gefängnis geahndet. Solche eidesstattlichen Versicherungen wurden damals viele hinterlassen und der junge Mann machte sich auf. Er hatte schon gehört, dass Ungarn im Mai erklärt hatte, das Grenzregime nicht mehr aufrecht zu erhalten, dass man kein Geld mehr darein investieren werde, Menschen, die ausreisen wollten, aufzuhalten. Aber dennoch war natürlich auch dort die Ausreise ohne Papiere noch ein strafbarer Vorgang. Und er hat es gemacht, der junge Mann, er ist tatsächlich in diesem Sommer nach Ungarn getrampt, über die Grenze gegangen und war am 1. September wieder da. Die Erklärung liegt noch in unseren Unterlagen und wurde zum Glück nicht gebraucht.

Es waren die Zeiten, in denen Familienurlaube nach Ungarn, in der Absicht getätigt wurden, *nicht* wieder zurückzukehren und nicht selten mit der Ausreise endeten. Tausende sammelten sich in großen Flüchtlingslagern und wurden dort von den Ungarn nicht nur geduldet, sondern auch betreut und versorgt. Minister Balog hat es selbst erlebt. Vor 25 Jahren war also diese friedliche Revolution, als die DDR-Bürger noch eingesperrt waren, noch durchaus unfriedlich. Genau am 3. Oktober 1989 gab die DDR, die Partei- und Staatsführung, wie es damals immer hieß, eine Erklärung heraus, dass nun auch die Grenzen zur Tschechoslowakei geschlossen würden, dass der pass- und visafreie Reiseverkehr auch in die CSSR nunmehr unterbunden sei. Man konnte also nicht einmal mehr in die Tschechoslowakei fahren, wenn man mehr sehen wollte als die DDR. Der Kessel war also ganz zu, das hat den Druck noch einmal erhöht und die Bürger haben am 3. und 4. Oktober in Dresden mit Fäusten, mit Gewalt, mit Steinen protestiert und die Staatsmacht hat zurückgeschlagen. Geschlagen, verhaftet und gefoltert wurde auch noch am 7. und 8.

Konrad Adenauer Stiftung

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BONN

HILDIGUND NEUBERT

3. Oktober 2014

www.kas.de

Oktober, am 40. Jahrestag der DDR, der groß gefeiert werden sollte und an dem wohl nur noch Nicolae Ceaușescu aus Rumänien von Herzen gratuliert hat. Michail Gorbatschow sagte da schon sein Wort vom Zuspätkommen, das er so nicht wirklich gesagt hat, aber das so kolportiert wird: "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.". Die DDR-Führung war schon zu spät.

Also war diese Revolution bis zum 8. November alles andere als ein friedlicher Protest. Sie war eine Revolution, die sich mit Gewalt auseinanderzusetzen hatte. In dieser Situation war es der Geist der aus den Kirchen kam, aus den Friedensgebeten, der diese Revolution am Ende friedlich verlaufen ließ. Der der Gedanke der Gewaltfreiheit, der der Bergpredigt innewohnt, konnte tatsächlich die Macht ergreifen und es war diese Gewaltfreiheit, die Gewaltmittel dieses Staates machtlos machte.

Es war also eine dramatische Zuspitzung. Am 7. und 8. Oktober noch die schlagende Staatsmacht, am 9. Oktober der Aufmarsch der Bewaffneten in Leipzig, und gleichzeitig war der Druck auf die Menschen so groß, dass viele, viele auch aus der Umgebung von Leipzig, auch aus dem Osten Thüringens, wo ich herkomme, nach Leipzig gefahren sind. „Heute müssen wir in Leipzig dabei sein!", war ihre feste Überzeugung, obwohl es lebensgefährlich war. Und dieser innere Antrieb, dieser Antrieb aus Verzweiflung und Freiheitsliebe war es, der die Menschen ihre Angst hat überwinden lassen. Diese Überwindung hat sie viel Kraft gekostet, aber diese Kraft haben sie geschöpft aus der Liebe zur Freiheit. Es war klar, diese Revolution würde kein Spaziergang sein, diese Demonstration war ein dramatischer Augenblick am Abend des 9. Oktober in Leipzig. Das Friedensgebet mit dem dringlichen Appell, „keine Gewalt, widersteht der Versuchung, denen Gewalt anzutun, die Euch Gewalt androhen, die Euch Gewalt angetan haben". Das war die zentrale Botschaft dieses Friedensgebetes und sie hat hinausgewirkt. Sie hat gewirkt auch auf die, die gar nicht in dem Friedensgebet waren und wir haben gesehen, dass dies vielleicht der einzige Weg war, um überhaupt diese Machtmittel zu überwinden. Mit keinem Gewaltmittel wäre es möglich gewesen, die geballte Macht von mehr als 2 Millionen Waffenträgern des DDR-Staatsregimes niederzuringen.

Die Staatsmacht war nicht mehr in der Lage, auf diese Art des Protestes zu reagieren. Erich Mielke hat es einmal so ausgedrückt: „Auf alles waren wir gefasst, nur nicht auf Kerzen und Gebete". Und so konnte diese friedliche Revolution das konstituierende Ereignis Deutschlands werden. Heute wissen wir, dass diese friedliche Revolution auch ein welthistorisches Ereignis war. Sie hat die Einigung Europas ermöglicht und deswegen freue ich mich, dass wir auch Begleiter da haben, die eben damals diesen Prozess aus dem Ausland begleitet haben. Ich freue mich sehr, dass der amerikanische Generalkonsul, Steve Hubler, hier ist; ein herzliches Willkommen auch an Sie. Und aus diesem Grunde haben wir auch den ungarischen Minister Zoltan Balog , aus der Regierung von Viktor Orban, eingeladen, weil eben diese friedliche Revolution am Ende ein europäisches Ereignis war, das Weltgeschichte geschrieben hat.
Francis Fukuyama hat damals behauptet, die Weltgeschichte sei nun am Ende, weil diese große, sehr verhärtete Blockkonfrontation am Ende war. Heute wissen wir, dass diese Einschätzung falsch war. Aber wir haben inzwischen auch gelernt, dass die friedliche Revolution, wie sie in der DDR stattgefunden hat, wie sie auch in Polen, wie sie in der Tschechoslowakei und in Ungarn möglich war, auch ein großes Geschenk war.
Wir haben gesehen, welche großen Schwierigkeiten die baltischen Staaten hatten, sich aus dem Verbund der Sowjetunion herauszulösen und sich als selbstständige demokratische Staaten zu etablieren. Wir haben erst in den letzten Jahren gesehen, was geschieht, wenn es nicht gelingt, das Prinzip der Gewaltlosigkeit konsequent anzuwenden. Wir haben in den letzten Jahren Revolutionen daran scheitern sehen. Und wir sind heute in einem Jahr, in dem wir erneut Sorge tragen müssen, um die Gewaltfreiheit in Europa, in Russland, das sich inzwischen wieder als Nachfolger der Sowjetunion fühlt, und die Friedensordnung und Grenzen in Europa mit Gewaltmitteln in Frage stellt. Aber wir wissen auch, dass das Volk der Ukraine ein Recht auf Selbstbestimmung hat und wenn es den Weg nach Europa gehen will, dann haben wir ihm wenigstens nicht im Wege zu stehen, sondern wir haben die Arme zu öffnen, es willkommen zu heißen und ihm nach Kräften zu helfen. Inzwischen ist diese Botschaft auch, glaube ich, in der Politik angekommen, denn wir wissen, wenn man Usurpatoren ein Stück Land gibt, dann wächst ihr Appetit, er wird *nie* befriedigt sein. Ich denke, wir müssen zum Volk der Ukraine stehen, wir müssen sein Selbstbestimmungsrecht respektieren. Wenn wir unsere eigenen Werte ernst nehmen, wenn wir das weiterpflegen wollen, was wir 1989 erfahren haben: die fragile Freiheit ist in der Lage, die steinerne, die eiserne Diktatur zu überwinden. Freiheit wurde möglich, weil wir sie uns genommen haben.

Ich freue mich jetzt sehr, dass wir gleich eine Festrede hören werden von Herrn Minister Balog, der ein wunderbares Deutsch spricht, weil er in den späten 70er, Anfang der 80er Jahre in der damaligen DDR Theologie studiert hat. Er ist calvinistischer Pfarrer, übt diesen Beruf auch nach wie vor - wie er mir eben verraten hat - mit Leidenschaft aus, aber

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BONN

HILDIGUND NEUBERT

3. Oktober 2014

www.kas.de

bezahlt wird er zurzeit als Minister für Humanressourcen in Ungarn. Das ist ein sehr umfangreiches Ministerium, das von der Bildung bis hin zur Arbeitsmarktpolitik reicht, das auch die Probleme der Minderheitenpolitik mit im Blick hat, ein zentrales Ministerium, das für die Menschen in Ungarn sehr wichtig ist. Als Theologiestudent in der ehemaligen DDR hat er, denke ich, einen guten Blick auf die Frage, was diese Revolutionen gemeinsam haben, was sie unterscheidet und wir sind sehr gespannt auf seine Rede.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Nachmittag.